



Seit es die Kinderspitex gibt, verbringen kranke Kinder nicht mehr so viel Zeit im Spital.
Quelle: Peter Samuel Jaggi

Kinderspitex

Leiterin Kinderspitex: «Früher gab es das Spital und das Heim, dazwischen nichts»

Birgit Dyla ist seit bald 18 Jahren bei der Kinderspitex Biel-Bienne Regio. Die Institution ist unter ihrer Leitung erwachsen geworden.

Mengia Spahr



Neu: Artikel hören



Birgit Dyla ist die Leiterin der Kinderspitex Biel-Bienne Regio.
Quelle: zvg

nichts.

Und die Erwachsenen-Spitex konnte diesen Dienst nicht erbringen?

Es ist eben so, dass Kinder keine kleinen Erwachsenen sind. Sie haben andere Krankheiten, Therapien und Bedürfnisse. Und sie befinden sich voll in der Entwicklung. Damit muss man umgehen können. Ein Erwachsener hat vielleicht Angst vor einer Spritze, aber er hält hin. Ein Kind nicht, das springt davon. Dann muss man es irgendwie davon überzeugen, dass es hinhalten muss. Man muss eine gute Umgebung schaffen, vielleicht, indem man ein Plüschtier zu Hilfe nimmt oder die Eltern einbezieht. Und manchmal kann das Kind auch nicht Ja dazu sagen und dann muss man trotzdem einen guten Weg finden, um die Spritze zu verabreichen, ohne Kind und Eltern zu traumatisieren.

Ist das nicht eine unangenehme Rolle?

Natürlich, das kann sehr unangenehm sein. Aber wir wissen ja: Wir machen etwas, das nötig ist und wichtig für das Wohl des Kindes, auch wenn dieses das nicht nachvollziehen kann. Es sieht vielleicht einfach nur Schmerz und jemand Fremdes. Unser Ziel ist es jeweils, einen guten Weg zu finden. Ausserdem beraten wir die Eltern so, dass sie ihr Kind möglichst selber pflegen können.

Gibt es denn auch schöne Momente?

Ja! Es können wunderschöne Beziehungen entstehen, wenn man es schafft, den Zugang zum Kind und zu den Eltern zu finden. Man kann auch einen Moment etwas spielerisch machen oder etwas erzählen – und dann kommt ein Lachen zurück.

Wie findet man das Gleichgewicht zwischen Nähe und Distanz?

Ich glaube, man muss ganz viel Empathie mitbringen, darf sich aber nicht zu fest vereinnahmen lassen durch das Leid und schwierige Situationen in den Familien. Man muss den Familien helfen, aber auch selber gesund bleiben. Es gibt immer Momente, die einem sehr nahe gehen, und das soll auch so sein. Aber irgendwo braucht es eine Abgrenzung, damit man die Arbeit machen kann, ohne kaputtzugehen.

Gibt es Hilfsangebote für die Mitarbeitenden?

Wichtig ist uns eine gute Einführung der neuen Mitarbeiterinnen. Sie sollen so lange unterstützt werden, wie sie das brauchen, damit sie ruhig und sicher ihre Einsätze machen können. Ausserdem bieten wir kontinuierliche Weiterbildungen an. Es gibt natürlich immer wieder Situationen, die man noch nicht kennt. Da schauen wir, dass wir die Mitarbeiterinnen coachen und dass sie erfahrene Kolleginnen begleiten können. Klar, wir arbeiten nicht im Team, aber trotzdem sind die anderen im Hintergrund immer da und man kann auch einmal eine Kollegin anrufen, wenn man etwas erlebt hat, womit es einem nicht gut geht.

Sie sprechen immer von «Mitarbeiterinnen». Arbeiten nur Frauen bei Ihnen?

Tatsächlich sind es nur Frauen. Ich hätte gerne auch Männer im Team, aber es hat sich noch niemand beworben.

Wie ist es denn in den Familien? Kümmern sich Väter und Mütter gleichermassen um die kranken Kinder?

Es sind oft die Mütter.

Das hat sich in den 20 Jahren, seit es die Kinderspitex gibt, nicht verändert?

Nein, das könnte ich nicht sagen. Und es ist so, dass die Situation für die Familie und die Partnerschaft sehr schwierig ist. Gerade Familien mit chronisch kranken Kindern sind extrem belastet. Ich habe einen Riesenrespekt davor, was sie leisten müssen. Da ist es wirklich nicht gesagt, dass das eine Beziehung auf Dauer übersteht. Vielleicht gehen die Eltern unterschiedlich mit der Situation um, haben vielleicht je andere Bedürfnisse für sich. Es wäre wichtig, dass sie sich Hilfe holen würden und dass sie sich Zeit nehmen für sich als Paar und als Familie. Nicht, dass immer alles auf das Kind fokussiert ist. Aber das ist natürlich leichter gesagt als gemacht.

Sie sind daran, ein psychiatrisches Spitex-Angebot für Jugendliche und Kinder aufzubauen. Gibt es sonst Bereiche, die in den nächsten Jahren wichtig werden?

Mir fällt gerade nichts ein, was wir nicht schon machen. Seit eh und je bieten wir Palliativpflege an, wir haben eine onkologische Pflege für krebskranke Kinder und wir haben Kinder mit Teilbeatmungen. Mit gut ausgebildeten Leuten kann man wirklich sehr viel beim Kind daheim machen. Es gibt halbe Intensivstationen zu Hause.

Zur Kinderspitex

- Die diplomierten Pflegefachpersonen besuchen Familien in **Biel, dem Seeland und dem Berner Jura**. So hilft die Kinderspitex mit, Spitalaufenthalte zu verkürzen oder zu vermeiden.
- Die Spitex-Mitarbeitenden haben täglich von 6 Uhr bis 23 Uhr Einsätze, machen **Nachtdienste und einen Pikettdienst**. Die Leistungen werden auf ärztliche Verordnung erbracht und von der Krankenkasse oder der Invalidenversicherung bezahlt.
- Die Kinderspitex arbeitet eng mit den **Kinderkliniken, Kinder- und Hausärzten, der Mütter- und Väterberatung sowie anderen Spezialisten und Institutionen zusammen**.
- Die Kinderspitex Biel-Bienne Regio **betreut gegen 100 Kinder und Jugendliche** pro Jahr.

Mehr zur Kinderspitex Biel-Bienne Regio finden Sie **hier**.

Mengia Spahr

27.12.2022, 05:59 Uhr



Ist dieser Artikel lesenswert?

Ja

Nein

Mehr zum Thema

Spitex Kinderspitex Biel-Bienne Regio Gesundheit

Kommentare

Schreiben Sie einen Kommentar...

Wir freuen uns auf Ihren Kommentar unter Berücksichtigung der Regeln. Alle Kommentare werden vor der Veröffentlichung überprüft.